Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Soden, Julius <<von>>,

Der Prozeß Lustspiel in drey Akten

Berlin 1793

Coburg, Landesbibliothek -- C III 9/67
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11920299-2

C III 9
67

C III 9167

Landesbibliothek
Coburg

6
5.332
C.119
~~74~~

Der

Prozeß.

Lustspiel

in drey Akten

von

Julius, Reichsgraf von Soden.

Aus dem Ersten Bande der Schauspiele besonders abgedruckt.

Berlin,

bei Friedrich Maurer, 1793.

Cobu er
La s
Bücherei

Landesbibliothek
Coburg

Dies Stück erschien zuerst im Jahr 1782 unter dem Namen: Kulör de Püß oder der Referent. Diderot wünschte einst, daß der dramatische Dichter die Charakteristik der Stände mit der des Menschen vereinigen und hieraus neue dramatische Sujets, neue Situazionen schöpfen möchte.

Dies gab mir die Idee zu meinem Referenten. Was heißes Blut, Ueberspannung der Ideen, Empfindsamkeit und Freyheitssinn beym Jüngling, beym anfangenden Geschäftsmann wirkt, und richtig geleitet, gutes wirken kann, ist eine nicht seltne und wie mir scheint, lehrreiche Situazion.

Personen:

Präsident von Rosenthal.

Regierungsrath von Rosenthal.
Henriette. } seine Kinder.

Obrist von Waldheim.

Fräulein Nannchen, seine Tochter.

Lieutenant von Kramm.

Anton, Rosenthals Bedienter.

Keller.

Jude Elias.

Kaufmann.

Weib.

160

Erster Aufzug.

Zimmer neben dem Reduten-Saal.

Erster Auftritt.

(Regierungsrath von Rosenthal im Domino, stürzt herein, wirft sich in einen Stuhl.)

Tod und Hölle! — Ich finde sie, treffe sie endlich! Sie! Sie! nach der mein liebehungriges Herz so lange sich sehnte! — Das Zittern ihrer Hand in meiner, ihr himmlisches Lächeln, — alles sagt mirs: Sie ists! und — — Weiber! Weiber! — sich nun da mit dem Gecken im Wirbeltanz herumzudrehen!

Zweyter Auftritt.

Lieutnant Kramm, Rosenthal.

Lieut. Kramm. He da! Bruder! He da! Was für alle Teufel, ich lauf schon den

ganzen Saal rund um nach Dir, wie ein Besessener — und da sizt der Kerl und filosofirt und schneidet Gesichter. — He da! (rüttelt ihn) Herr Professor! Herr Professor!

Rosenthal. Laß mich!

Lieutnant. Wo steckst Du? — Du wirst doch, hol mich alle — nicht wohl gar die verfluchte Akten mit in die Redute nehmen? Punsch, Punsch sollst Du trinken, hörst Du? Punsch! Punsch!

Rosenthal. Nein!

Lieutnant. Schampagner also?

Rosenthal. Nein! Nein!

Lieutnant. Burgunder?

Rosenthal. Nein, sag ich Dir. Du weist, ich kann das verdammte Saufen nicht leiden.

Lieutnant. Wie, Herr Philosoph? He da! (Keller kommt). Punsch! Punsch! — Wart! will Dir die Grillen herausjagen!

Rosenthal. Mach' mich nicht toll!

Lieutnant. Ho! ho! Brüderchen. Du läufst fort und läßt mich da unter den gemahlten gnädigen Gesichtern, der gnädigen Frau von A. und gnädigen Frau von B. und wie das ganze A. B. C. heißt — ich schwitze und keuche, und nun hat der Herr Recht überley!

Rosenthal (stampft mit dem Fuß). Soll ich denn nicht Einen Augenblick allein seyn!

Lieutnant. So lang Du willst, Brüderchen, nur jezt nicht. — (Keller bringt Punsch) Sieh da! da kommt Gesellschaft! Lustig, Brüderchen! (zum Keller) schenk ein, Hund! wofür bist Du auf Gottes Erdboden? — (Keller ab). Was für ein Einfall! auf dem Ball allein seyn wollen! (trinkt) Deine Scharmante! ha! ha! hab' ichs getroffen? sizts da? Nu, nu, Bruderherz; Du mußt Dich ändern, total ändern, das sag' ich Dir. — Als Du noch mein Camerad, als Du noch unter der Garde warst — warst Du ein so flinker junger Pursche! lebten so frölich in Saus und Braus! und nun fällts dem Herrn Papa ein, ihn studieren zu lassen, und kaum daß der Mensch von Universitäten zurück ist, machen sie einen Appellazionsrath oder was weiß ich, aus ihm — und weg ist er!

Rosenthal. Ins Tollhaus mit dem, der mirs nachmacht!

Lieutnant. Au wey mir! Au wey mir! Ein Paar Runzeln laß ich Dir schon passiren, aber nur wenn Du im Ornat bist. — Hübsche Mädels, Herr Bruder! — (trinkt).

Rosenthal. Verdammt sey'n sie!

Lieutnant. Ho! ho! Was haben sie Dir gethan? — Du warst ihnen sonst in dem Kleid nicht feind. Aber halt! ich erraths; die Kleine da, mit der Du den Cottillon tanztest. —

Rosenthal. (heftig) Du kennst sie?

Lieutnant. Kennen? ich werd' doch mein Cusinchen kennen.

Rosenthal. Wer? Wer? Deine Cusine, die Amazone?

Lieutnant. Ja, ja, die Amazone.

Rosenthal. Die braune Amazone?

Lieutnant. Freylich!

Rosenthal (umarmt ihn). Trauter, bester Herzens-Junge! das ist Deine Cusine?

Lieutnant. He! He! erstick mich nicht. — Was Teufel, erst sizt der Mensch da, wie ein ausgestopfter Kirchenvater und jezt — Aber hör! Hat Dich Cupido geschossen? Hat er?

Rosenthal. Ach! Bruder, wenn Du nur nicht so rauh, so wild wärst!

Lieutnant. Bruder! laß gut seyn; aufs Herz kommts an. Ich fühls doch, wenn ichs gleich nicht so zierlich geben kann. — Nun, also hat Dir mein Bäschen gefallen?

Rosenthal. Gefallen? Gefallen? O der Engel!

Lieutnant. Sey froh, daß sie ein Mensch ist; ein gutes, hübsches rundes Mädchen. Vivat! (trinkt) Allons! Herr Bruder!

Rosenthal. Aber!

Lieutnant. Trink, oder!

Rosenthal. (Trinkt).

Lieutnant. Rein aus! Recht so! Nu, was willst Du? Was soll ich? Willst Du das Mä-

del haben? Du sollst sie haben, Bruder, und wenn sie mit Ketten am Himmel hieng!

Rosenthal. Wer ist sie? Wie heist sie? Woher? Schon lange hier? Antworte doch!

Lieutnant. Im Verhör frägt man nur Eins auf einmal. Wie? Was? Wer sie ist? Ein Mädel ists; ein gnädiges Fräulein; Fräulein Nannchen. — Nicht wahr, ein lieblicher Name? — — Was die Kerls drinn geigen! Es ist zum rasend werden; da hüpfen sie und springen, wie die Böcke — und haben morgen müde Füße und Kopfweh davon.

Rosenthal. Und woher? Sie ist von hier?

Lieutnant. Aus Sachsen, wo alle hübsche Mädels her sind. Ihr Vater ist ein alter braver Kerl, der manches Pulver roch. Und den Mann schickt man fort, und nun kennen ihn all' seine Freunde und Verwandte nicht mehr; die Hunde! Erwürgen möcht' ich sie.

Rosenthal. Wo wohnt er?

Lieutnant. I! bey mir; meinst' Du, ich werd ihn anders wo wohnen lassen? Ich hab mein Dachstübchen mit ihm getheilt; unter uns ist alles gemein.

Rosenthal. Und Nannchen?

Lieutnant. Ist bey meiner alten Tante, die wunder meint, was für Barmherzigkeit sie an ihr thut, daß sie ihr alle liebe Gottestage erzählt, wie viel das Holz und Licht und Essen kostet.

Rosenthal. Armes, unglückliches Geschöpf!

Lieutnant. I, zum Teufel, Du wirst ja ganz heiß! Soll ich dich mit dem Alten bekannt machen?

Rosenthal. Bester Kramm!

Lieutnant. Gut! — aber saufen mußt Du, sonst keinen Schritt. (trinkt.)

Rosenthal (trinkt). Verdammt sey Dein Saufen!

Lieutnant. Der Alte ist eine ehrliche Haut. Wir standen im Feld beysammen. — Ein grundehrlicher Kerl, sag' ich Dir, brav, wie sein Degen; und da plagt man ihn jezt mit einem lumpigen Prozeß. — Aber zum Teufel! Du trinkst ja nicht. (trinkt).

Rosenthal. (Trinkt.).

Lieutnant. Wenn Du Punsch im Leibe hast, dann geh' hinaus, dann tanzt sichs recht mit dem Mädel! Ich hätte bald selbst Lust gekriegt, aber die Knochen sind zu steif.

Rosenthal. Verdammt sey das Tanzen!

Lieutnant. Wie?

Rosenthal. Sahst Dus nicht, wie der Narr, der Baron Liebe mit ihr herumwirbelte? Hören und Sehen vergieng mir.

Lieutnant. Was! Was! Ich bins Henkers, wenn ich das gesehen habe! ich stand am Farotisch. — hol mich! — Wie? Der einbalsamirte Gecke? — Verdrießt Dichs? — He!

soll ich naus Brüderchen? Soll ihn ausprügeln? soll ich? (will fort)

Rosenthal. Pfui, schäm' Dich!

Lieutnant. Hast Recht Brüderchen! Du kannst ihn selbst finden! — Morgen also; ich will Dir sekundiren.

Rosenthal. Bist Du morgen früh zu Haus?

Lieutnant. Ja, ja, bis zur Parade; Glock 11 Uhr! flink muß der Soldat seyn! Willst Du zu mir kommen? Willst bey mir frühstücken? O Persiko hab' ich, Persiko, Brüderchen! Was herrliches! Und dann hinaus! Wir wollen dem Kerlchen warm machen!

Rosenthal. Ich möchte Nannchens Vater sprechen.

Lieutnant. Ja ja, wenn er will; denn der Kerl ist verdammt wunderlich; aber ich will ihn morgen zu Dir schicken. Du kannst ihm vielleicht helfen, dem armen Teufel!

Rosenthal. Meine Schwester!

Lieutnant. Wie? Was? J, daß Dich! nein, Brüderchen — nun muß ich fort, — ich bin dem Mädel Herzensgut — aber ich kann nicht unter den vornehmen Damsen seyn. —

Rosenthal. Bleib doch.

Lieutnant. Zum Teufel, laß mich! es wird mir gleich so angst —

Dritter Auftritt.

Henriette, Vorige.

Henriette (die den Lieutenant aufhält). Wohin, Vetter?

Lieutnant. Wollte nur — dachte nur — (will fort).

Henriette. Wollte nur? Dachte nur? Lieber Herr Lieutnant, sie machen wieder eine armseelige Figur!

Lieutnant. Haben Recht, Euer Gnaden! Nun der Soldat —

Henriette. Ersparen Sie eine weise Anmerkung. — Doch still! ich kam her unsern hochweisen Philosophen aufzusuchen. — Eure Magnifizenz! (zum Lieutnant) Ohne Umstände, Herr Lieutnant (indem sie auf die Gläser zeigt).

Lieutnant. Gehorsamer Diener! Gehorsamer Diener! — Wenn sie erlauben! — (bey Seite) das nenn' ich mir doch ein bravs Mädel! —

Henriette. (die ihrem Bruder, der mit unterstüztem Arm am Tisch saß, inzwischen den Arm weggezogen).

Rosenthal. Bist Du rasend?

Henriette. Das nicht, aber mondsüchtig vielleicht, wenn das ansteckt. — Wo bleibst Du?

Rosenthal. Ich?

Henriette. Ja, ja! Du!

Rosenthal. Närrsche Frage!

Henriette. Warum denn?

Rosenthal. Ich? ich bleibe — hier vor der Hand!

Henriette. Und warum? wenn man fragen darf.

Rosenthal. Warum? — Hm! — Hm!

Henriette. Ja ja, warum?

Rosenthal. Darum!

Henriette. Carl!

Rosenthal. Henriette!

Henriette. Ich glaube wirklich — du rasest.

Rosenthal. Wollte! Wollte!

Henriette. Es ist unerhört! Da mitten aus der Reihe wegzulaufen.

Rosenthal. Possen!

Henriette. Die Gräfin Fabri stehen zu lassen!

Rosenthal. Hol der Henker all' die hölzernen gnädigen Puppen!

Lieutnant. Amen! Amen!

Henriette. Daß des Flüsterns und Klatschens und Gemurmels jezt kein Ende ist!

Rosenthal. Was kümmerts mich!

Henriette. Und sich da in ein Nebenzimmer zu verkriechen.

Rosenthal. O schön! schön!

Henriette. Das arme beschämte Mädchen weint jezt in der Saalecke bitterlich.

Lieutnant. Was potz Wetter und Hagel, das hast Du gethan? Pfui, das war nicht brav!

Rosenthal. Herr Lieutnant! (ernstlich)

Lieutnant. Nicht brav! ich behaupts.

Henriette. St! über euch Männer! A propos, Vetterchen — bald hätt' ich's Wichtigste vergessen. Wissen sie, daß Ihrem Onkel, dem Obristen, nicht wohl ist?

Lieutnant. Wie? Wie?

Henriette Am Faro ward's ihm schlimm; er will sich heimtragen lassen.

Lieutnant. Alle Wetter! Der arme Mann — ich laufe! — — Euer Gnaden! — (steife Reverenzen, ab).

Vierter Auftritt.

Henriette, Rosenthal.

Henriette. Carl! Carl! Was fehlt Dir? Das ist nicht Deine natürliche Laune.

Rosenthal. Muß mich heut' alles rasend machen? — Verdammt über den Lieutnant!

Henriette. Verzeih' ihm; er meints gut mit Dir.

Rosenthal. Nimm nur seine Parthie! Ein schöner Liebhaber, bey meiner Seele!

Henriette. Warum nicht? Er ist rauh und wild, aber gutmüthig und thätig. Das ist besser, als affektirte Empfindeley.

Rosenthal. Das soll mir?

Henriette. Carl! in welchen Ton fallen wir? fasse Dich, Bruder! blick in Dein Herz; sey Richter Dir selbst, wie Du es andern bist; was findest Du? (Pause).

Rosenthal. Laß mich!

Henriette. Wie? Carl! Nun, richte selbst! was findest Du?

Rosenthal (geht einigemal auf und ab, sezt sich dann, steht wieder auf). Ich hab' unrecht, Henriette! Verzeih mir! Verzeih mir!

Henriette. Pfui! das arme Mädchen so zu kränken!

Rosenthal. Tollheit!

Henriette. Sie dem Gespräch des ganzen Balls auszusezen!

Rosenthal. Ein dummer Streich!

Henriette. Und was konnte Dich, ernsten bedächtlichen Mann zu dieser raschen Unbesonnenheit verleiten? — Denn das sieht der Herr Bruder doch ein, daß er ist —

Rosenthal. Allerdings! Allerdings!

Henriette. Und daß es bey einem Mann von Deinem Charakter, von Deinem Rang, doppelt unverzeihlich ist. —

Rosenthal. Ich fühl' es!

Henriette. Und daß du der armen Gräfin Reparazion schuldig bist.

Rosenthal. Ganz natürlich!

Henriette. Willst's thun? Versprichst Du's?

Rosenthal. Ja, ja!

Henriette. Die Hand her!

Rosenthal. Da!

Henriette. Nicht diese! die rechte.

Rosenthal. Närrsches Mädchen! — bist Du nun zufrieden?

Henriette. Du sollst absolvirt werden, wenn Du künftig Busse thun willst. Aber, Herr! vor der Absoluzion geht die Beichte.

Rosenthal. Nun?

Henriette. Was trieb Dich dazu?

Rosenthal. Unmuth! Laune! Was weiß ich!

Henriette. Carl! Carl! ich blicke tiefer in Dein Herz als Du glaubst. Ja, Laune! Laune! Es giebt allerley Launen; schwarze, gelbe, rosenfarbne, eine braune vermuthlich? Nicht?

Rosenthal. Bin ich verrathen? soll ich, muß ichs Dir gestehn?

Henriette. Du sollst, Du mußt nichts, ohnerachtet ich — par parenthese gesagt — das, was ich weiß, nicht durch Dich weiß, so will ich doch Dir Dein Vertrauen nicht abdringen.

Rosenthal. Du sollst auch nicht! — Verzeihe, verzeih', Henriette! der Sturm, der Drang meines gepreßten Herzens — Unruhe und Liebe — Ungewißheit und Eifersucht! —

Henriette. Da haben wirs! Dacht ichs nicht! So sind die gnädigen Herren; kaum haben sie einer von uns in Gnaden ihre Huld zugedacht, so sollen wir nichts denken, thun, handeln, dichten und trachten, als wie sie's allergnädigst approbiren, dirigiren und resolviren. Der Contretanz mit dem Liebe? das wärs also, was unsern Herrn Regierungsrath von seiner Höhe herabstürzte?

Rosenthal. Schone jezt meines blutenden Herzens!

Henriette. Und weißt Du denn, wer Deine Göttin ist? Kennst Du sie denn?

Rosenthal (der immer zerstreut umher geht). Du kennst sie? (hastig) Du kennst sie?

Henriette. Was Verliebte für Organe haben! Freylich kenn' ich sie. Cusine Olenhausen hat mir sie vorige Woche im Conzert präsentirt, und unsre Bekanntschaft war gleich so warm! Du weißt ja wie's bey uns Mädchen geht! Sie wird mich morgen besuchen.

Rosenthal (Henrietten umarmend). Bestes theurstes Jettchen, Du kennst sie?

Henriette. Wie? auch die Augen schief? Meine Amazone ist nicht braun.

Rosenthal. Sie wird Dich besuchen?

Henriette. Ja, ja!

Rosenthal. Aber wenn? wenn?

Henriette. Morgen.

Rosenthal. Um welche Stunde?

Henriette. Was weiß ichs — um zehn, um elfe. —

Rosenthal. Jette, ich werde sie doch sprechen?

Henriette. Wenn Du künftig hübsch fromm seyn willst.

Rosenthal. Gewiß!

Henriette. Nicht so rasch?

Rosenthal. Ganz gewiß!

Henriette. Nicht gleich in Feuer und Flammen!

Rosenthal. O nein! nein!

Henriette. Wie aber, wenn Du sie noch heute sprächst? Allein sprächst?

Rosenthal. Heute? Allein? Gott!

Henriette. Du erschrickst?

Rosenthal. Gott! wie mich das erschüttert! Nun ja heute! heute!

Henriette. Hast Du Limonade?

Rosenthal (ruft). Keller! — Limonade.

Henriette. Sieh, Carl, ich liebe Dich; beym ersten Menuet, den Du mit Nannchen tanztest, hatt' ichs weg, daß sie Dich intereßirt; — Du weißt, was wir Mädchens für gute Augen haben. — Nachher hast Du, nach gewöhn-

licher Art, dafür gesorgt, daß es der ganze Ball weiß.

Rosenthal. Nicht, daß ich wüßte.

Henriette. Laß es gut seyn, wir kennen uns. Nannchen fragte mich, als ich im Englischen neben euch tanzte — wiewohl der Herr Bruder mich nicht bemerkt hat — wer Du seyst? — mit einem Ton! — hörte es mit einem so liebenswürdigen Ausbruch von Freude! — Kurz! Carl! kuppeln ist meine Sache; Du weißt, daß ich mich ein Bischen auf Schwarzkunst verstehe, — hier in dieses Zimmer will ich Dir sie zaubern. (Keller bringt Limonade) Nun stell Dir vor! ich sey Titania, die Dir die Geliebte Schäferin, nach langen Herzensdrang, Sturm und Leiden in einer Silberwolke bringt! Und — husch, verschwind ich! (ab).

Fünfter Auftritt.

Rosenthal. Glückliches Mädchen! — (sezt sich nieder) Wie ist mir? Wie ist mir? Todesschauer durchbebt mich! Ich werde sie sehen? sprechen? Wünsch es? fürcht' — es? —

Sechster Auftritt.

Rosenthal, Henriette, Nannchen an der Hand.

Henriette. Nur hieher, liebes Nannchen. Sie haben sich sehr erhizt, und Limonade — Sieh da! Herr Bruder! (zu Nannchen) Fürchten Sie sich nicht; es ist nur mein Bruder, mit dem sie vorhin tanzten! der treulose Coridon, der die schöne Lilla verließ, daß das Echo von ihren Klagen wiederhallt!

Rosenthal. Eine kleine Unpäßlichkeit —

Henriette. Unter uns, finden Sie nicht, daß er herzlich schlecht tanzt? die Chaine! o die Chaine war immer seine Klippe! immer die linke Hand statt der rechten — fanden Sies nicht?

Nannchen. Sie scherzen!

Henriette. Du bist auch sehr wenig galant. Limonade! Limonade! Hörst Du nicht, daß wir Limonade trinken wollen? Weswegen glaubst Du denn, daß wir hergekommen sind? Deiner schönen Figur wegen wahrlich nicht. Präsentir doch! —

Rosenthal. Ich bin beschämt — (Präsentirt).

Henriette. Verzeihen Sie ihm die Linkheit, die Unbeholfenheit —

Siebenter Auftritt.

Lieutnant, Vorige.

Lieutnant. Bey meiner Seele! ich lauf den ganzen Saal durch, sizt der Onkel hinterm Camin und schläft und schnarcht — Sieh da, gnädiges Fräulein! und Sie auch Cusinchen!

Henriette. Vetterchen! ich bin Ihnen die Menuet noch schuldig; verzeihen Sie! ich war vorhin schon angaschirt. Hurtig, Vetter! man wird gleich wieder teutsch tanzen.

Lieutnant. Wie? Wie?

Henriette (zu Nannchen). Verzeihen Sie! Im Huy bin ich wieder bey Ihnen — Sie müssen da sich abkühlen; ich laß Ihnen meinen Bruder zur Garde-Dam'; — denn er ist ohne alle Konsekanse; ein Mann mit sechs Kindern und Philosoph oben drein! Nun hurtig, Vetter!

Lieutnant. Was? Was? bey meiner Seele nicht!

Henriette. Hurtig sag' ich —

Lieutnant. Hab' mein Leben keine Menuet getanzt —

Henriette. Hurtig! Hurtig!

Lieutnant. Gewalt! (sie schleppt ihn fort).

Achter Auftritt.

Nannchen, Rosenthal.

Nannchen. (Pause) Das Fräulein Schwester ist sehr munter! —

Rosenthal. Wohl ihr!

Nannchen. Sie sinds nicht?

Rosenthal. Ich bin nicht so glücklich, oder unglücklich. — (Pause).

Rosenthal. (für sich). Wie ist mir! Wie ist mir! (laut) Gnädiges Fräulein!

Nannchen. Herr von Rosenthal!

Rosenthal. Sie befehlen nicht? Limonade! —

Nannchen. Ich dank' Ihnen! — (Pause).

Rosenthal. Euer Gnaden sind schon lange hier?

Nannchen. Einige Tage! —

Rosenthal. Logiren?

Nannchen. Bey meiner Tante, der Frau von Olenhausen.

Rosenthal. Und gefällt Ihnen?

Nannchen. Allerdings!

Rosenthal. Viel Glück für uns!

Nannchen. Sehr obligant! — (Pause).

Rosenthal. Der Ball ist heute sehr brillant.

Nannchen. Sehr! — (Pause).

Rosenthal. Einige Masken sehr artig!

Nannchen. Ganz gewiß; recht artige Masken. (Pause).

Rosenthal. Und die Contretänze? Wie finden sie Euer Gnaden?

Nannchen. Zum Theil sehr gut.

Rosenthal. O ja, zum Theil. (Pause). Und die Tänzer?

Nannchen. O sehr gut.

Rosenthal. Herrlich! Vortrefliche Tänzer! Herr von Liebe zum Exempel.

Nannchen. Er tanzt sehr ungezwungen.

Rosenthal. Vortreflich! herrlich! himmlisch! Ein göttlicher Tänzer! —— Umsonst! Umsonst!

Nannchen. Was fehlt Ihnen, Herr von Rosenthal?

Rosenthal. Nichts! nichts! mir ist sehr wohl! O sehr wohl — ich versichere — (läuft rasch im Zimmer umher) Unmöglich, unmöglich!

Nannchen. Sie erschrecken mich, Herr von Rosenthal!

Rosenthal (stellt sich nach einem merkbaren, innerlichen Kampfe neben ihren Stuhl). Nannchen!

Nannchen (gerührt). Herr von Rosenthal!

Rosenthal (stürzt sich zu ihren Füßen) Umsonst, umsonst, bestes, theurstes, angebetetes Mädchen! Umsonst widersteh' ich dem allmächtigen Zug, der mich hinreißt; Ja ich liebe Dich, ich bete Dich an! seit dem Augenblick —

Nannchen (Auffahrend). Um Gottes willen, Herr von Rosenthal, stehn sie auf!

Rosenthal. Umsonst! Umsonst, bis Du antwortest. Tod und Leben, Hölle und Himmel! Alles hängt mir daran! — Sprich! — Täuschte mich Dein Auge im Tanz? Täuschte mich der sanfte Gegendruck Deiner Hand? Täuscht' er mich?

Nannchen. Bei allen Heiligen! Rosenthal stehen Sie auf —

Rosenthal. Täuschte er mich?

Nannchen (die Henrietten kommen sieht). Ihre Schwester! was denkt sie!

Rosenthal. Täuscht er mich? O! so — (springt wüthend auf)

Nannchen (halb leise, auf der Seite ihm zu). Nein! Nein!

Rosenthal (ihre Hand fassend mit ausschweifender Freude,) Nun, bey allen Heiligen, keinen Englischen mit Baron Liebe mehr! —

Neunter Auftritt.

Henriette lachend. Vorige.

Henriette. Ha! ha! ha! In meinem Leben keine solche Menuet! — Kehrt mir den Rücken zu, und indem ich mich nach ihm umsehe und ihm

die Hand geben will, tanzt er am andern Ende des Saals, der Himmel weiß, mit welcher Tänzerin! Eine lustige Menuet! — Doch halt! ihr seyd ja ganz verstöhrt? Ich glaube gar ihr habt ein empfindsames Tete a Tete gehabt! Ja, ja! es sieht mir so aus; O ich liebe die empfindsamen Tete a Tete — (faßt Rosenthal und Nannchen bey der Hand) Seyd ruhig, gute Kinder, ich versteh' euch und lieb' euch! — Aber hurtig, Nannchen! Ihre Tante fragte eben nach Ihnen, sie ist müde, schläfrig — — wie die alten Tanten nun sind!

Nannchen. Eben wollt' ich Sie bitten —

Henriette. Ich begleite Sie in den Saal. Ich bin begierig, ob mein fahrender Ritter noch auf dem Flecke tanzt. Herr Bruder! wenn Nani fort ist, so mach ich mich an's Faro! Dorthin laß mirs also wissen, wenn Papa den Wagen schickt.

Nannchen (eine Verbeugung). Herr von Rosenthal! —

Rosenthal (in der äusserſten Unruhe). Gnädiges Fräulein! —

(Henriette und Nannchen ab).

Zehnter Auftritt.

Rosenthal allein.

(sieht ihr nach)

Gott! Gott! ists möglich? sie liebt mich! Sie liebt mich! Sterbliches irdisches Herz, vermagst Du die Wonne, die Seeligkeit zu fassen, zu tragen? Aller Himmel Himmel liegt in den Worten: Sie liebt mich! Sie liebt mich! —

Eilfter Auftritt.

Lieutnant, Rosenthal.

Lieutnant. Hagel und Wetter! hast Du je einen solchen Streich gehört?

Rosenthal. Willkommen! willkommen, lieber Lieutnant! willst Du trinken, lieber Lieutnant? Trink!

Lieutnant. Ih! das wohl, Herr Bruder, das wohl! Aber der verdammte Streich! —

Rosenthal (umarmt ihn). Laß Dich umarmen! Brüderchen! Vetterchen! Herzensbrüderchen! O ich habe sie gesprochen?

Lieutnant. Wen denn?

Rosenthal. Nannchen! Nannchen!

Lieutnant. Hol der Teufel die gnädige Puppen alle!

Rosenthal. Ich bin so glücklich, so glücklich, so freudig! —

Lieutnant. Nichts desto schöner!

Rosenthal. Nicht schön? wer? sie?

Lieutnant. Lachst mit, weil die Narren drinn alle lachen; freust Dich, daß Deinem Freund ein Spuk geschehen ist!

Rosenthal. Wer spricht denn d a v o n? (Keller bringt Punsch; schenkt ein) Trink, trink, Herzensbrüderchen!

Lieutnant. Alles gut, aber der verdammte Streich — denk nur, mich zweimal nach einander in April zu schicken —

Rosenthal. Hier auf dieser Stelle, Vetter!

Lieutnant. Versteh den Teufel von ihrem Minewet.

Rosenthal. Hier sah' ich sie! sprach ich sie.

Lieutnant. Eh' ich mich's versehe, weg war sie!

Rosenthal. Gestand ihrs, wie sehr ich sie liebte!

Lieutnant. Tanz' im ganzen Saal herum!

Rosenthal. Und sie, Vetterchen! sie —

Lieutnant. Machte bald allen Tänzern ihre Mädels irre —

Rosenthal. Ach! auch sie! ihr Auge sagte mirs! — s i e sagte mirs! —

Lieutnant. Und die Puppen lachen und pfittern —

Rosenthal. Sie liebt mich! Sie liebt mich! Vetter! hörst Du nicht, bist Du taub? Spring, hüpfe, tanze, Vetterchen, sie liebt mich!

Lieutnant. Ih, verdammt sey das Tanzen, die Minewetten und die gnädigen Fräuleins —

Rosenthal. Lustig, lustig Brüderchen! trink, trink! (stößt an) Nannchen!

Lieutnant. Nicht einen Tropfen! Hol der Henker alle Weiber!

Rosenthal. Sie ist ja unschuldig, lieber Lieutnant.

Lieutnant. Hast Recht, Rosenthal! — hast Recht! sie soll leben! (trinkt) Aber die verdammte Minewett!

Rosenthal. Nu! Jette! (stößt an)

Lieutnant. Den Tod will ich trinken!

Rosenthal. Ist ein herzgutes Mädchen! Pfui, lieber Vetter, keinen Groll!

Lieutnant. Hast Recht, bist ein braver Kerl! Sie soll leben!

Rosenthal. Sie ist doch ein bravs Mädel! nicht wahr?

Lieutnant. Ja! ja, aber warum kommt sie mir mit der verdammten Minewett; — ich hab mein Lebtag nicht getanzt!

Rosenthal. Und ist Dir so gut!

Lieutnant. Ist sie das? Bruder — hm? sie ist'n scharmants Mädel! Vivat: (stößt an) Unsere Scharmanten! — Was meinst Du,

Bruder! könnt' ich da mein Glück machen? He! meinst Du?

Rosenthal. Allerdings.

Lieutnant. Hauptmann Diede liegt auf den Tod, und wenn nicht Contreordre kommt, muß der Kerl marschiren: dann bin ich Capitain und dann — Soll ichs versuchen? — Was meinst Du, Vetterchen? He?

Rosenthal. Freilich, Freilich! Herr Schwager in Hofnung!

Lieutnant. Juchhe! Sie soll leben! Alle Wetter! Ich die Rosenthal und Du die Waldheim! Das wären zwei Pärchen!

Rosenthal (aufspringend). Waldheim! Was! Was für eine Waldheim?

Lieutnant. Ih nun, Bäßgen Waldheim.

Rosenthal. Nannchen?

Lieutnant. Ja ja, Nannchen, Nannchen!

Rosenthal. Die Amazone?

Lieutnant. Ja ja, die braune Amazone.

Rosenthal. Bist Du verrückt, Vetter!

Lieutnant. Nicht daß ich wüßte.

Rosenthal. Nannchen von Waldheim sagst Du? —

Lieutnant. Ja ja! Nannchen von Waldheim, die Tochter des Majors, der den vertrakten Prozeß hier hat, wie ich Dirs sagte.

Rosenthal. Gott! Gott! ists möglich! ists möglich!

Lieutnant. Trink, Herr Bruder! Ihr Vater soll leben! — die gute Haut! wenn ihm nur die Advokaten und die Referenten und Clienten, und wie das Geschmeiß alles heist, nicht die Haut über die Ohren zögen! Bruder hilf ihm, wenn ich noch etwas auf Dich halten soll. Der Kerl will nur nicht geh'n! das ist ihm zu klein sagt er; aber zu Dir muß er.

Rosenthal (bey Seite). Ich Unglücklicher! Ich Unglücklichster! Sie ists! Sie ists also!

Lieutnant (trinkt). Ih! sauf Du jezt auch; pereant alle Prozesse und Minewetten! Nimm mirs nicht übel, Herr Bruder! Ih, so sauf!

Rosenthal. Ja ich will trinken, daß ichs vollends verliehre das Bischen Vernunft, das den Menschen unglücklich macht!

Lieutnant (halb trunken). Ey, was Vernunft! — ich hab' Vernunft. Es leb die Vernunft und sterb die — Mine — (schläft ein).

Rosenthal (geht etliche Mal schweigend auf und ab; schlägt sich vor die Stirn, endlich bleibt er vor dem Lieutnant stehen) Lieutnant! Er schläft! da aussen lärmen sie und hüpfen, und freuen sich! Wie der Mensch doch in der Natur so allein, so sich selbst alles, und andern nichts ist! — Er! Er! und ich! — Doch ein Mensch wie ich, besser als ich; er glücklich, ich in ewigem Sturm! Gott! — Räzel! (Pause) Ich Unglücklicher, sie ists! Ver-

dammtes Amt, das man mir aufdrang, das mich täglich unglücklicher macht! (er trinkt).

Zwölfter Auftritt.

Anton, die Vorigen.

Anton. Gnädiger Herr!

Rosenthal. Was willst Du?

Anton. Der Wagen!

Rosenthal (auf die Uhr sehend). — Schon Zeit?

Anton. Se. Exzellenz sind wieder schlimmer, schickten also den Wagen, und bitten Sie, heim zu kommen.

Rosenthal. Hast du's Jettchen gesagt?

Anton. Nein!

Rosenthal. Geh! sag ihrs, am Farotisch ist sie. (Anton ab).

Dreizehnter Auftritt.

Rosenthal, Lieutnant.

Rosenthal (schüttelt den Lieutnant). Vetter! Vetter!

Lieutnant (schlafend). Je, je! die rechte Hand! — je je! Ho! der H — — die Mi —

Rosenthal. Vetter! Vetter! (schüttelt ihn stärker).

Lieutnant (erwacht). Alle Teufel! wo bich ich?

Rosenthal. Gehst Du mit?

Lieutnant. Wohin?

Rosenthal. Heim! Heim!

Lieutnant. Ja, ja!

Rosenthal. Geh! daß Du Jetten an Wagen führst.

Lieutnant. Was, führen? Nein, nein, keine Minewet mehr (halb schlaftrunken).

Rosenthal. Komm nur! — Ich Unglücklicher! Gott, welche fürchterliche Nacht für mich!

(ab).

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Regierungsrath von Rosenthal (allein).

(Es ist eben Tag geworden. Er sizt an einem Tische, auf welchem zerstreute Papiere liegen und schreibt).

Gott, welche Nacht! welche schreckliche Nacht war das! — Umsonst! Vergeblich floh ich dich — Hättest du an den äussersten Zonen dich verborgen, mein dich ahndendes Herz hätte dich

finden müssen! (Pause) Wo ist Ausgang aus diesem Labyrinthe? (einigemal unruhig auf und ab) Warum übernahm ich doch dies Amt? (Pause) Noch bin ich ungewiß, ob Waldheim, ob —

Zweyter Auftritt.

Herr von Rosenthal, Anton.

Anton. Gnädiger Herr!

Rosenthal. Lösch die Lichter aus.

Anton. Das gnädige Fräulein läßt fragen, ob der Thee zu Ihnen gebracht werden soll?

Rosenthal. Ich trinke nicht!

Anton. Sie will Sie sprechen.

Rosenthal. Sag ihr, daß mirs jezt unmöglich ist, daß ich zu thun habe.

Anton. Der Herr Präsident ist unruhig; man hat Sie die ganze Nacht in ihrer Stube gehen hören.

Rosenthal. Ich bin wohl, sag' ihm das.

Anton. Herr von Waldheim ist da, hat nothwendig mit Ihnen zu sprechen.

Rosenthal. Ist er allein?

Anton. Ja; soll er kommen?

Rosenthal. Siehst Du nicht, daß ich arbeite? — Er soll wieder kommen. (Anton ab).

Rosenthal. Waldheim zum erstenmal hier? Gewiß des Lieutnants Werk. Nani! Nani!

dein Name erleuchtet meine Seele. Ich Unglücklicher! Wie? ists Liebe, die Waldheims Gründe so wichtig macht? Betrügerin! Wie künstlich du unter der Maske der Gerechtigkeit deine Rolle spielst. — Anton!

Anton. Gnädiger Herr!

Rosenthal. Was macht mein Vater?

Anton. Etwas besser; er will seine Habergrütze bei Ihnen trinken.

Rosenthal. Geh! meinen Respekt; ich laß ihm guten Morgen sagen! (Anton ab).

Rosenthal (nachdenkend). Mein Vater! Willkommener Gedanke! Er, er, der, Dank ihm! mich stets gewöhnte, ihn als Freund zu betrachten — er soll mir rathen —

Dritter Auftritt.

Präsident (in Kissen eingewickelt; — Anton führt ihn, und dann ab; Rosenthal ihm entgegen).

Präsident. (Hustet.)

Rosenthal. Wie haben Sie geschlafen, Papa?

Präsident (hustet). Guten Morgen! guten Morgen! — Ih, so so! wies bei einem alten kränklichen Mann geht! — (hustet) Der verdammte Husten! Du nimmst's doch nicht übel, daß ich euch aus dem Ball jagte?

Rosenthal. Mein Vater!

Präsident. Anton! Anton! — Da läuft nun der verdammte Kerl fort, und läßt mich armen alten Mann stehen. Anton! Anton!

Rosenthal. Was befehlen Sie?

Präsident. Ach! meint denn der Kerl, daß ich mich setzen kann, wie ich will?

Rosenthal. Kommen Sie, mein Vater.

Präsident. Nicht doch! Nicht doch!

Rosenthal. Kommen Sie, ich thu's ja gern! (hilft ihn setzen).

Präsident. Wie ich sage, Kinder, nehmt mirs nicht übel! ich wollt' lange nicht dran; aber es war mir so schlimm, so eng, so schwindlich, und die Kerls da sind alle so schussrig; ich kann mich nicht darauf verlassen.

Rosenthal. Nicht doch, bester Vater! Verzeihen Sie vielmehr, daß wir Sie durch unser Nachtschwärmen beunruhigten!

Präsident. Ey was! Ihr seyd jung, ihr müßt euch lustig machen. Ich sprang sonst auch mit — aber jezt — (auf die Kissen zeigend; hustet) — Der Husten bringt mich noch ins Grab! Hast Du Thee getrunken, Carl?

Rosenthal. Noch nicht, mein Vater.

Präsident. Laß bringen! laß bringen! Darf ich meine Habergrütze bei Dir trinken?

Rosenthal. Sie beschämen mich, mein Vater! — Anton! (Anton kommt)

Rosenthal. Papa's Frühstück!

Präsident. Ja und Carls Thee! und daß die Grüze rein abgekocht ist, nicht zu dicke; — hörst du? (Anton ab).
Waren viel Masken auf dem Balle?

Rosenthal. Ziemlich.

Präsident. Nichts neues, nichts Interessantes?

Rosenthal. Nein, mein Vater. (seufzt)

Präsident. Hast Du das Fräulein von Waldheim gesehen?

Rosenthal. Ja, mein Vater!

Präsident. Ein hübsches Mädchen! und fromm und gut erzogen. Nicht, Carl?

Rosenthal. Mein Vater! (verlegen)

Präsident. Was fehlt Dir? Du bist so unruhig. (hustet) — Ach meine Engbrüstigkeiten, meine Engbrüstigkeiten!

Anton. (Mit Thee und Grüze).

Präsident. Hieher! (zu Anton) Schläft Jettchen?

Anton. Nein, Ihro Excellenz! (ab).

Präsident. Das arme gute Mädel ließ sich nicht von meinem Bett vertreiben, hat kein Auge zugemacht!

Rosenthal. Sie wollten mir nicht erlauben —

Präsident. Freilich nicht! — Du brauchst Ruhe zu Deiner Arbeit! Aber Du hätt'st Dich

niederlegen sollen; Du giengst ja die ganze Nacht im Zimmer: Was fehlt Dir?

Rosenthal. Unruhe des Bluts, mein Vater.

Präsident. Ja ja; Du mußt temperirende Sachen brauchen und Selzerwasser mit Schotten. O das ist herrlich!

Anton. Gnädiger Herr! Ein Weib und ein Kaufmann sind aussen.

Rosenthal. Ich kann nicht jezt!

Anton. Es ist dringend.

Rosenthal. Laß sie wiederkommen.

Präsident (der indeß trank). Was, was? —

Rosenthal. Eine Sollizitantin; sie kann wiederkommen.

Präsident. Nicht doch, Carl. — Laß sie kommen. Ein Rath lebt nie für sich.

Rosenthal. Wenn Sie erlauben! (Anton ab).

Vierter Auftritt.

Ein Weib mit Kindern, die Vorigen.

Weib. Mitleid, Barmherzigkeit! Gnädiger Herr, um Gotteswillen Barmherzigkeit!

Rosenthal. Wer ist sie denn?

Weib. Die Frau des armen Johns, der auf der Festung sizt! Hier sein Weib, seine unschuldigen Kinder — keinen Verdienst — keine Nahrung — zwey Tage hungern sie und frieren.

Hab' ein Memorial eingegeben. Ihr Exzellenz, der Canzleydiener sagt, Sie hättens. Um Gottes willen geben Sie mir meinen Mann, den Kindern ihren Vater wieder!

Rosenthal (gerührt). Wo wohnt Sie?

Weib. Ach Gott, nirgends! Auf die Straße hat man uns gestossen; das freie Feld ist unsre Herberg. Sollen wir nicht verschmachten, sollen die armen Tropfen für Elend, Hunger und Frost nicht umkommen: so erbarmen Sie sich! Er hat zwey Jahre genug gebüßt. —

Rosenthal. (gerührt) Meldet euch Morgen; er soll los kommen, wenn ich kann.

Weib. (zu seinen Füßen). Seegen des Himmels, gnädiger Herr! Wollen alle Tag Sie ins Gebet einschliessen. —

Rosenthal. Seyd ruhig, liebe Frau! (Weib ab).

Fünfter Auftritt.

Präsident, Rosenthal.

Präsident. Hm! Hm! Ist das die Frau des Johns? —

Rosenthal. Ja, mein Vater!

Präsident. Des Erz-Gauners?

Rosenthal. Er war's aus Mangel.

Präsident. Und den willst Du los lassen?

Rosenthal. Er hat zwey Jahre gebüßt.

Präsident. Ist's denn um ihn allein, ist's nicht um andrer Sicherheit zu thun? —

Rosenthal. Sein unschuldiges Weib, die armen Kinder — was haben sie gethan?

Präsident (hustet). Und was haben seine Mitbürger gethan, daß sie um ihrentwillen einen Bösewicht mehr unter sich dulten sollen, für den ihr Leben und Eigenthum unsicher ist?

Rosenthal. Ich gesteh's, mein Vater! mein Herz kann die Ideen des Jammers, des Elends, das diese Unglückliche drückt, nicht tragen.

Präsident. Nicht? ich will dein Herz befriedigen: aber, Carl, nicht auf Kosten der Menschheit —! Anton! Anton!

Anton. (kömmt).

Präsident (zu Anton). Bring der Frau diese Börse; künftgen Monat soll sie sich wieder melden. (Anton ab).

Rosenthal. Edler Vater!

Präsident. Laß den guten John in seinem Kefig.

Anton. (tritt herein) Der Kaufmann!

Rosenthal. Sie erlauben, Papa! (Anton ab).

Sechster Auftritt.

Kaufmann, Vorige.

Kaufmann. Gnädiger Herr! — Ihr Exzellenz!

Präsident. Diener! Diener! Herr Berger!

Kaufmann. Gnädiger Herr! Sie wissen, der Jud Elias hat mich wegen 1200 Thlr. verklagt.

Rosenthal. Ich weiß es.

Präsident. Hm! Wo kommt der zu so viel Geld?

Kaufmann. Ich läugne die Schuld nicht; aber ich bin ausser Stand, sie jezt abzutragen. Der Verfall der Handlung, viele ausstehende Schulden, die ich selbst nicht eintreiben kann; — und mich, mich richtet man zu Grund. Man hat meinen Laden versiegelt, man hat mein Weib, die an ihrer Niederkunft ist, und meine arme Kinder aus dem Hause gestossen —

Rosenthal (auffahrend). Wie?

Kaufmann. Nicht ein Bett haben uns die Gerichtsdiener gelassen; nun liegt sie dem Tode nah — auf einer Handvoll Stroh — bey einem Bauern im Dorf, der uns aus Barmherzigkeit in die Scheuer nahm.

Rosenthal. Unmenschlich! unmenschlich!

Kaufmann. Sie haben das befohlen.

Rosenthal. Man hat freylich die Exekution erkennen müssen. —

Kaufmann. Ich will, ich werde bezahlen: aber nur ein Jahr Nachsicht! Elias muß bezahlt werden, und sollt' ich's vor den Thüren betteln! aber nur jezt, nur jezt Nachsicht! Um

Gottes willen, gnädiger Herr, schonen Sie mich jezt!

Rosenthal. Ruhig, Freund. Ich werde Anstalt machen.

Präsident. Hm! Hm! (hustet).

Rosenthal. Ruhig! Ruhig!

(Kaufmann ab, mit emporgehobenen Händen)

Siebenter Auftritt.

Präsident, Rosenthal.

Rosenthal. Gott im Himmel! Da sehen Sie, mein Vater, was unter der Larve der Justiz und unter unserm Namen für Unmenschlichkeiten begangen werden!

(sezt sich zum schreiben).

Präsident. Hm! Hm! — (hustet) der verdammte Husten! — (die Uhr schlägt) Wie? schon neun Uhr! Anton! Anton!

Anton (kömmt). Ihr Exzellenz!

Präsident. Meine Tropfen! hast du keine Ohren? — Noch zwey Minuten länger, so sind sie mit Gift. (Anton geht ab). He! he! was machst Du dort Carl?

Rosenthal. Die Exekution muß sistirt werden.

Präsident. Sachte, sachte, Herr Sohn!

Rosenthal. Wie? solch eine jüdische Grausamkeit?

Präsident. Wo das?

Rosenthal. Eine unglückliche Familie in's Elend zu stürzen —

Präsident. Die schuldig ist!

Rosenthal. Blos, weil der Mann jezt nicht zalen kann!

Präsident. Und der andere jezt sein Geld braucht. (hustet.)

Rosenthal. Gerade da seine Frau niederkommen will!

Präsident. Sonderbar! der Mann stellt seine Kinder und Wechsel auf Eine Verfallzeit. (Anton bringt das Pulver und Präsident nimmts).

Rosenthal. Ihm nicht jezt in dieser schrecklichen Situazion, nachzusehen!

Präsident. Weißt Du, in welcher Elias ist?

Rosenthal. Da er seine eigne Schulden nicht eintreiben kann!

Präsident. Steht davon im Wechsel?

Rosenthal. Ein wahrer Judenstreich!

Präsident. Jud oder Christ! Titius oder Mevius!

Rosenthal. Ich erstaune, daß Sie, deren gefühlvolles, menschliches Herz ich kenne —

Präsident. Ey, ey, Carl, Du vergißt, wer ich bin.

Rosenthal. Mein Votum ist fertig.

Präsident. Es wird nicht durchgehn, sag' ich Dir.

Rosenthal. Nicht?

Präsident. Gewiß nicht!

Rosenthal. Wer wird's hindern?

Präsident. Ich!

Anton. (tritt herein) Gnädiger Herr! der Jude Elias.

Präsident. Bravo! Bravo! laß' ihn herein. (Anton ab).

Rosenthal. Ich wünschte, Sie hätten mir das erspart, mein Vater!

Präsident. Gedult! Gedult, Herr Sohn!

Achter Auftritt.

Jud Elias. Vorige.

Elias. Unterthiniger Diener, gnadiger Herr! (den Präsidenten erblickend) Der Gottes Wunder, Ihr Exzellenz!

Präsident. Willkommen, Elias! wie gehts?

Elias. Alls schlecht, Ihr Exzellenz!

Präsident. Wie gehn die Massematten?

Elias. Schlecht! Schlecht! nix zu kochume! Ka Mumen mehr af der Welt! böse Schuldner! jo, a propos, zum Herrn Suhn kumm ich! es mein Referendari.

Präsident. Was willst Du bei ihm?

Elias. Soll mer a Tofet thun! Hätt a bissel a Händelich bei ihm; hob geliehen aan

Kaafmann, hob' gemant, Wunder was dos es' für a Mann, für a grußer Mann, a betucher Mann! nu ich will hoben mein Geld, hat sich gezaigt 'as er is a Rueg. O weyh, was g'schicht!

Präsident. Wie heißt er?

Elias. Berger, in der Leder-Stroßen, Ihr Exzellenz waren a wohl kennen! hob' ich gewullt bitten, daß'n nit abnemen die Siegel.

Präsident. So hast du versiegeln lassen?

Elias. I freylich! hot er mich gemacht troges.

Präsident. Er kann aber jezt nicht zahlen.

Elias. Er kenn' nit zohlen? er muß zohlen. Muß ich aach zohlen.

Präsident. Bist Du denn schuldig?

Elias. Wie denn? Gottes Wunder, wo sullt ich hernemmen sau viel Geld? — hobs entlehnt beim Bankier Reichert.

Präsident. Wirst gnug mit gewonnen haben.

Elias. Sterben will ich, nit gesund weggeihn vor Ihren Aagen: wenn ich hob mehr daran, als a halb Perzent! und jezt sull ich bezohlen. Der Reichert will mich verklogen. O weyh! Ist weg aller Credit! Do bin ich unsilig mit dem Nürg! Gnidiger Herr! lossens die Siegel! thuns mirs zu Lieb!

Präsident. Gut! Gut!

Elias. Ihr Exzellenz! ich bitte, mein Fra und Kinderlich derham greinen dos hell' Wasser. Bitt! Will ach afwarten mit'n Dussörlich.

Präsident. Wie aber', Elias, wenn du dem Bankier Sicherheit schafft?

Elias. Jo! das wär ebbes, ober wo hernemmen?

Präsident. Geh nur, ich will dafür sorgen.

Elias. Nu; ich empfehle mich, Ihr Gnoden — Ihr Exzellenz! (ab).

Neunter Auftritt.

Präsident, Rosenthal.

Präsident. Siehst Du nun, Carl, wie im Lauf der Justiz sich alles an einander kettet? Du baust einzelner Glück immer auf zehn anderer Elend.

Rosenthal. Mein Vater, warum setzten Sie mich in diese Lage? Ich weiß es, daß sie für mein Herz nicht paßt.

Präsident. Warum nicht? Du bist noch nicht lange drin; Dein Blut wird ruhiger werden. In Deinem Alter läuft das Herz, hingerissen vom ersten Eindruck, meist mit dem Kopf davon. Nur Gedult! Erfahrung wird Dich

kühlen. (hustet) Meine Schwindel! meine Schwindel kommen wieder! — Gehst Du auf die Regierung?

Rosenthal. Ja, mein Vater!

Präsident. Wenn mich nur die Schwindel verließen, daß ich auch'n mal wieder nauf könnte!

Rosenthal. Ruhen Sie, mein Vater! Sie haben des Tages Hitze getragen.

Präsident. Man ist nie zu alt zur Arbeit. Recht, daß mirs einfällt! Wirst Du Waldheims Sache vortragen? Der Fürst läßt sie erinnern.

Rosenthal. (seufzend) Ja, mein Vater!

Präsident. Wie findest Du sie?

Rosenthal. Ich?

Präsident. Der arme Mann dauert mich herzlich.

Rosenthal (erschrickt). Sie bedauern ihn?

Präsident. Ja, ja! er ist sehr unglücklich; wenn er den Prozeß verliert, verliert er den ganzen Rest seines Vermögens.

Rosenthal. Wissen Sie das Faktum, mein Vater?

Präsident. Nein! Hast Du die Relazion bey Dir?

Rosenthal. Hier ist sie!

Präsident. Erzähl' mir's nur kurz.

Rosenthal. Er war Obrist in Dänischen Diensten. Seine hiesige Cusine Waldheim schreibt ihm, daß sie ihm ihre Güter überlassen will. Er fordert Urlaub, man versagts ihm; er besteht darauf, und erhält seine Dimission. Ehe er ankommt, übereilt der Tod seine Cusine; sie kann kaum noch einen Aufsatz unterschreiben, in welchem Sie ihn zum Erben ihrer Güter einsetzt. Die Söhne ihrer Schwester greifen dieses Vermächtnis an, weil ihm einige Solennitäten fehlen; die Sache wird gerichtlich. Sie, mein Vater, wissen aus Erfahrung, wie nahe Recht und Unrecht zusammen gränzt. — Es ist mir unmöglich gewesen, Wahrheiten in dieser Sache zu ergründen! Ich habe diese ganze Nacht in der fürchterlichsten Unruhe darüber zugebracht. Weiser, erfahrner, geübter als ich, rathen Sie mir! bester Vater!

Präsident. (nach einer Pause) Seztest Du Dich mit kaltem Blute an Dein Votum?

Rosenthal. (ärgerlich) Mein Vater — diese Frage. —

Präsident. Nu! nu! halt's mir alten Manne zu gut! Wir sind Menschen.

Rosenthal. Ich kenne Waldheim nicht. Seine Tochter ist die Freundin meiner Schwester; was geht das m i c h an?

Präsident. Freylich nichts! gar nichts! Indeß, lieber Carl, Du willst meine Meynung?

Rosenthal. Ich bitte Sie, mein Vater —

Präsident. Waldheim hat Unrecht!

Rosenthal. (bestürzt) Wie? Uunmöglich, unmöglich! — Dies würde ihn in Verzweiflung stürzen; Jammer und Elend würden ihn tödten. —

Präsident. Ey, ey, Carl! Unglück und Mitleid steht nicht in meinem Corpus juris.

Rosenthal. Verdamt sey sein Unsinn! So ist der Richter kein Mensch?

Präsident. Halb wahr! Nicht immer soll er's seyn.

Rosenthal. Wer kann das fordern? Sind wir nicht unglücklich genug, da jeder vergißt, daß wirs sind, und sich denn beklagt, wenn er aus dem Irrthum gerissen wird? Nein, mein Vater! Unmöglich kann Waldheim unrecht haben; er liebte diese Verwandtin; er hatte sie einst selbst mit Wohlthaten überhäuft; er hatte um ihrentwillen den Dienst verlassen; und dies wäre nun die Belohnung?

Präsident. Ja, ja, Gründe für den Richter in der platonischen Republik. (hustet) Kurz und gut! Herr Sohn, das Vermächtnis ist nichtig.

Rosenthal. Nichtig! Was braucht es einer andern Gewißheit von dem Willen der Erblasserin, als ihre deutliche schriftliche Erklärung? Ich weiß, was gewisse Gesetze fordern; aber

man muß auf ihren Geist sehen. Wie! Waldheim sollte ein Bettler werden, um einer unterlassnen elenden Ceremonie willen? Bey meiner armen Seele! Vater, solche Gesetze schaft sich keine Räuber-Republik! — Gesetze, die die Rechte der reinen Natur verletzen! Ha! ha!

Präsident. Carl! Carl! die Gesetze sind Gesetze. — (hustet) Soll ich Dir sie erklären? Wie da ein Glied der Kette am andern hängt? Wie oft einer unschuldig unter Formalitäten leiden muß, die das Leben, das Eigenthum tausend anderer sichern?

Rosenthal (bitter). Ha! Ha! Schöne Gesetze! schöne Gerechtigkeit! die das Laster lohnt und die Tugend unterdrückt!

Präsident. Schwindelkopf! Wie Du nun da philosophirst! — Das verzeih' ich wol dem Cornet, der so den einzelnen Fall aus dem Ganzen herausreißt, eben weil er das Ganze nicht überschaut — aber dem Regierungsrath — Hm! Hm! Carl! faß Dich doch! faß Dich! Dein alter Vater bitt't Dich drum.

Rosenthal. Ich bin ausser mir, mein Vater!

Präsident. Ich seh's. — Merk Dirs; Ich hab Dir nicht umsonst diese Sache zugetheilt.

Rosenthal. O schön! schön!

Präsident. Willst Du mich zwingen, sie Dir zu nehmen? einen andern Referenten zu

ernennen? Pfui der Schande! — Ich, den der Fürst aus übertriebenem Vertrauen zwang, Dich in mein Kollegium zu nehmen? Ich??

Rosenthal. Nein, mein Vater! allein es ist beschlossen.

Präsident. Horch! Dreyviertel vorbey — Nun leb wohl, Carl! Ich muß meine Mixtur nehmen. — Du hast noch eine Stunde. Ich seh' Dich wieder, eh' Du gehst — Hörst Du? — Anton! Anton! (Anton kömmt führt ihn ab).

Zehnter Auftritt.

Rosenthal allein.

Gott im Himmel! was war das? Was war das? Bin ich lasterhaft, oder nicht? Ist dies Liebe oder Gerechtigkeit, was in meinem Busen spricht? — O Herz! Herz! vielseitiges, winkelvolles Herz! (sezt sich)

Elfter Auftritt.

Rosenthal, Anton.

Anton. Ein Frauenzimmer, gnädiger Herr!

Rosenthal. Nichts, nichts! (im Arbeiten)

Anton. Sie hat einen Prozeß.

Rosenthal. Laß sie kommen. (Anton ab). Nicht Einen ruhigen Augenblick!

Zwölfter Auftritt.

Rosenthal, Henriette.

Rosenthal. Du bists, Jette?

Henriette. Ja, Bruder! ich hoffe nicht, daß es Dir zuwider seyn wird.

Rosenthal. Nicht im geringsten, nicht im geringsten! Wie hast Du geschlafen, Henriette? (bey Seite) der verdammte Kerl!

Henriette. Ich wachte beim Papa; hab Dich auch die ganze Nacht gehn hören. Warum das? Was fehlt Dir?

Rosenthal. Nichts, nichts!

Henriette. Du bist verdrüßlich? Eine Folge des Nachtwachens vermuthlich.

Rosenthal. Ich ärgere mich nur über die gewöhnliche Nachlässigkeit unsrer Bedienten.

Henriette. Du hast Recht.

Rosenthal. Hatte dem Anton vorhin befohlen, Dir zu sagen, daß ich zu thun habe, und der Schurke vergißts!

Henriette. Er hats nicht vergessen.

Rosenthal. Nicht? und Du schämst Dich nicht so armseelige Kunstgriffe zu brauchen?

Henriette. Carl, wer hat wohl am meisten Ursache, sich zu schämen? Du, der seine Schwester zwingt, Kunstgriffe zu brauchen, um Dich zu sehen, oder —

Rosenthal. O gut! gut!

Henriette. Auch ist es kein Kunstgriff. Ich komme als Supplicantin zu Dir, ich komme im Namen meiner Freundin.

Rosenthal. Alles verschwört sich, mich zu verfolgen. (geht unruhig auf und ab) Du siehst, Henriette, daß ich beschäftiget bin, (er zeigt auf die Papiere)

Henriette. Ich werd' Dich nicht stören. —

Rosenthal. Ich werde arbeiten.

Henriette. Ich auch — Es ist gleichviel, ob hier, oder auf meinem Zimmer. (sezt sich und strickt Filet).

Rosenthal. (geht unruhig auf und ab, endlich bleibt er vor Henrietten stehen) Bist Du mein Schatten?

Henriette. Und wenn ich das nun seyn wollte, lieber Carl?

Rosenthal. Die Schmeichlerin! Höre, Jette, ich möcht' Dich jezt so gerne hassen, wenn ich nur könnte.

Henriette. Vergelt' Dir das der Himmel; so wenig Verdienstliches auch dabey ist.

Rosenthal (sezt sich wieder an den Tisch und liest halb laut). „Die Gesetze erklären jedes Testament —

Henriette. Testament!

Rosenthal (ernsthaft). Henriette — (er liest) „für unkräftig und nichtig.“ —

Henriette. Nichtig?

Rosenthal. (wie oben). Schon wieder! Bist Du auch mein Echo? (liest) „in welchem kei„ne ausdrückliche Erbsatzung enthalten ist.“ Ja so verhält sichs mit diesem!

Henriette. Mit diesem Testament? mit dem Waldheimschen Testament? (lebhaft und erschrocken)

Rosenthal. Immer und ewig! Giebt es kein Testament, als das Waldheimische? willst Du mich mit Gewalt aus der Fassung bringen? Jette, grausames Mädchen!

Henriette. Sey ruhig, Carl! ich will Dich nicht mehr stören.

Rosenthal. Du sollst aber!

Henriette. Wie? Ich glaube, Du träumst!

Rosenthal. O Jette! Jette! warum verstellst Du Dich? Du weißt alles! Du weißt, ich bete Nannchen an; Ihr Familien-Prozeß ist in meinen Händen. Ich hörte von ihren Reizen; mir ahndete mein Unglück; ich floh' sie — und der glückliche, der unglückliche Ball, vernichtete all' meine Festigkeit; vereinigte, troz allen Hindernissen, unsere Herzen auf ewig.

Hen-

Henriette. Das ahndete ich bey Nannchens ersten Anblick.

Dreyzehnter Auftritt.

Anton, Vorige.

Anton. Herr von Waldheim —

Rosenthal. Laß ihn kommen, (Anton ab) Ich bin entschlossen! Mein Herz kann nicht stärker zerrissen werden.

Vierzehnter Auftritt.

Obrist von Waldheim, Vorige.

Obrist. Mein Herr! (er erblickt Henrietten) Sie sind nicht allein? (geht zurück)

Henriette. Bleiben Sie, Herr Obrist, ich gehe. (ab).

Funfzehnter Auftritt.

Rosenthal, Obrist.

Rosenthal (mit Empfindlichkeit). Es ist meine Schwester!

Obrist. Immerhin!

Rosenthal. Sie darf alles wissen.

Obrist. Ihre Geheimnisse wohl; aber nicht die meinigen. Ich bin arm und unglücklich mein Herr! Ich will mein Elend nicht zur Schau aufstellen; ich gönne den Menschen die teuflische Freude nicht, mich mit der Last ihres Glückes niederzudrücken. Deswegen verberge ich mich.

Rosenthal. Ich hoffe nicht, daß Sie mir diese Gesinnungen zutrauen.

Obrist. Herr Regierungsrath, ich habe Sie heute schon sprechen wollen. Man hat mich abgewiesen, nachdem ich eine ganze Stunde im Vorzimmer — Ich will nicht mehr daran denken; freylich ein verabschiedeter Obrist — Aber das thut weh, mein Herr, das thut weh.

Rosenthal (verwirrt). Verzeihen Sie den Fehler meiner Bedienten!

Obrist. Der Elende muß das gewohnt werden, ich weiß es. Auch sehen Sie, daß ich mich Ihnen wieder aufgedrängt habe. Indeß gienge ich nicht gerne, nicht mit Willen; das versichere ich Sie. Meine Seele blutet bey diesem Schritt; aber meine armen Kinder zwingen mich dazu. Sie wissen die unglückliche Sache, die mich zu Ihnen führt. Sie sind mein Referent. Ich weiß, was das jezt bedeutet. Ich supplicire nicht; aber mein Urtheil will ich! Wir

lange soll ich es noch vergeblich verlangen? Ich habe Briefe erhalten, man bietet mir eine Stelle an. Es ist nur eine Hauptmannsstelle, aber das thut nichts; ich werde sie annehmen, und ich reise ab, so bald, so bald mein Prozeß entschieden ist.

Rosenthal. Ihre Sache wird heute entschieden.

Obrist. Heute sagen Sie? Und wie, mein Herr?

Rosenthal. Wie? (bey Seite) O Gott! wie? (laut) wie meine Pflicht es fordern wird. —

Obrist. Herr Regierungsrath! — (Complimente, ab).

Sechzehnter Auftritt.

Rosenthal, Anton.

Rosenthal. Gott! welch ein Mann! — Anton!

Anton. Gnädiger Herr!

Rosenthal. Nimm diese Papiere hinweg — trag' alles in mein Cabinet. (geht unruhig auf und ab). Laß niemand zu mir! Ich Unglücklicher! — (ab).

Siebzehnter Auftritt.

Henriette alleine.

Wo ist mein Bruder? doch noch nicht auf der Regierung?

Anton. Er hat zu thun und sich in das Cabinett versperrt. (ab).

Achtzehnter Auftritt.

Henriette, Rosenthal.

Henriette (in einiger Entfernung). Wieder Spleen! — Carl! — Er hört mich nicht.

Rosenthal. (ohne sie zu sehen, mit Papieren in der Hand; — wirft sich in einen Lehnstuhl) Es ist geschehen! Gott!

Henriette (die ihm eine Zeitlang in der Ferne zusieht, sich hinter seinen Stuhl schleicht und ruft). Carl! Sie ist hier!

Rosenthal (auffahrend). Bist Du es? was sagst Du? Sie ist hier? wo ist sie? bey wem ist sie?

Henriette. Bey mir; und ich kam, Dich um Erlaubniß zu bitten —

Rosenthal. Was Erlaubniß? O geschwind; Du führst mich nicht zu ihr, träges, langsames Mädchen? Geschwind, die Zeit fliegt —

Neunzehnter Auftritt.

Anton, Vorige.

Anton. Gnädiger Herr, der Canzleydiener!

Rosenthal. Fort, fort!

Anton. Die Kutsche ist da.

Rosenthal. Ich fahre nicht. Fort, sag' es —

Anton. Aber —

Rosenthal. Aber — wirst Du gehen? (ab)

Zwanzigster Auftritt.

Henriette, Rosenthal.

Rosenthal. Nun Henriette?

Henriette. Carl, Du sollst Nannchen nicht sehen, bis Du Deine Heftigkeit gemässigt hast; Du weißt nicht, was für ein schwaches, ängstliches Geschöpf das liebe Mädchen ist. Ihre Seele ist auf einen traurigen Ton gestimmt, und —

Rosenthal. O so führe mich nur jezt hin, Henriette! Du siehst ja, daß ich ruhiger bin.

Henriette. O ja, ich sehe es. Carl, Du bist ein Schwärmer.

Rosenthal. Ich nähme nicht die Welt, daß ichs nicht wäre. O so komme — zu Nannchen! doch nein, nein Henriette, ich will sie nicht sehen.

Henriette. Nicht? O mein Herr Philosoph, ich verstehe sie nicht! (ab).

Rosenthal. (allein). Jette! Jette! — Sie ist fort! Gott, wie werd' ich das aushalten! St! — Es ist nichts. O, ich glaube es zu fühlen, wenn Sie mir nahe ist! — Ja, Henriette, du hast Recht, Carl ist ein Schwärmer!

Ein und zwanzigster Auftritt.

Rosenthal, Henriette, Nannchen (traurig).

Rosenthal (auf sie zu). Gnädiges Fräulein!

Henriette. Hier Herr Regierungsrath, bring ich' meine Supplikantin. Ich denke, ich denke, Sie vermag mehr als der Advokat selbst!

Rosenthal. Ach! gnädiges Fräulein! Sie kennen nun alles Fürchterliche meiner Lage. Ersparen Sie mir —

Anton (ihm ins Ohr) Der Cabinetssekretär! Er muß Sie noch vor der Session sprechen.

Rosenthal. Ich komme! (zu Nannchen) Gnädiges Fräulein! — Man ruft mich. — Meine Bestürzung — meine Unruhe! — Verzeihen Sie! — (hastig ab).

Zweyundzwanzigster Auftritt.

Henriette, Fräulein Nannchen.

Henriette. Ich glaube, unter uns, mein Bruder ist nicht klug; aber beruhigen Sie Sich, mein liebes, ängstliches Mädchen! Ihre Sache wird sich ändern.

Nannchen. Ach! Sein düstrer Blick, seine Verlegenheit — was verkündiget sie mir?

Henriette. Ey! Sie kennen die Männerlaunen nicht! Sie werden nicht verlieren! und wenn auch: o denn muß ihr Vater Unrecht haben! — Carl ist ein rechtschafner, nur zu empfindsamer Mann. Liebes Mädchen, ich les' in ihrer ungetrübten Seele. Wünschten Sie, daß er aufhörte, es zu seyn? Sie?

Nannchen. O nein, nein! Aber ist es möglich, daß mein Vater Unrecht hat, da —

Henriette. Und warum nicht? — Wir sind Frauenzimmer, Nanni; wir verstehen das nicht. Wer weiß, was für ein altes lateinisches Gesetz wider ihn ist. Bedauern Sie vielmehr meinen Bruder! — Doch Ihre Sache gehe, wie sie wolle, Ihre Freundin, ihre Jette, wird Ihnen bleiben!

Nannchen. Edelmüthige Freundin!

Henriette. In meine Arme, liebenswürdiges, bestes Mädchen! Kommen Sie! der Thee wartet auf uns! (Sie umarmen sich, ab).

Dritter Aufzug.

Präsidentenzimmer.

(Arzneygläser, Kissen).

Erster Auftritt.

Präsident allein.

Ja, ja, so gehts! Kinder! Sorgen! Sorgen! Kinder! Er dauert mich, der arme Junge! — Ich hätt's errathen können, daß er verliebt ist; ohne Jettens Wink; aber jezt, jezt muß er den ehrlichen Mann zeigen! Jezt oder nie! (hustet) Verdammter Husten! — Jezt oder nie!

Zweyter Auftritt.

Präsident, Rosenthal.

Präsident. He! He! Schon wieder aus der Session?

Rosenthal. Ich verließ sie, mein Vater, um Ihnen aufzuwarten —

Präsident. Allzu oblischant!

Rosenthal. Verzeihen Sie! ich mußte Sie sprechen.

Präsident. So, so — und? Hast Du Waldheims Sache vorgetragen?

Rosenthal. (seufzt) Ja, mein Vater!

Präsident. Ich hoffe, lieber Carl, Du hast Deinem alten Vater keine Schande gemacht.

Rosenthal. Ich that meine Pflicht. — Mein Vater, Sie werden das Urtheil erhalten!

Rosenthal. Recht so, Carl! Gutmüthiger Junge! Noch zuviel Empfindsamkeit, noch zuviel Ueberspannung! Auch gut! Zeit, Erfahrung und Geschäfte werdens schon herabstimmen.

Rosenthal. Sie werdens nicht!

Präsident. Nicht?

Rosenthal. Nein! sag' ich Ihnen.

Präsident. Pah!

Rosenthal. Warum widmeten Sie mich diesem unglücklichen Beruf? Als ich unter des Fürsten Garde stand, wie wohl, wie leicht war

mir! Hatt' ich meinen Dienst gethan, so war die Welt mein! Mein Sinn frey, mein Blut leicht! — Sie zwingen mich zum Studieren, d. h. Handwerksmäßig zu lernen, was ich aus Wißgierde vielleicht gelernt hätte. Sie setzen mich in dies Amt, wo ich, ewig betrogen, ewig ungewiß, ob ich Laster oder Unschuld strafe, dem Betrüger oder dem Rechtschaffenen Rechtspreche, von tausend Gespenstern eines zu weichen Herzens gefoltert, die unglückliche Unschuld nach Gesetzen verurtheilen muß. — Verdammt sey es!

Präsident. Herr Sohn! Herr Sohn!

Rosenthal. Verdammt, sag' ich!

Präsident. Achtung! wenn ich bitten darf.

Rosenthal. Soviel Sie wollen! ich habe Ihrem Befehle gehorcht. Aber ich lege meine Stelle nieder, das ist sicher. Ich kam' her, Ihnen das zu erklären.

Präsident. Wirklich?

Rosenthal. Im ganzen Ernst.

Präsident. Und dann?

Rosenthal. Nach Luisenruh! beim Fürsten meine Dimission zu verlangen.

Präsident. Und?

Rosenthal. Und dann meine Stelle unter der Garde wieder zu nehmen, oder fort nach Amerika!

Präsident. Glück zum Avanzement, Herr Cornet!

Rosenthal. Besser ein fröhlicher Cornet, als ein unseeliger Minister!

Präsident. O allerliebst! wie das Collet den Herrn Regierungsrath kleiden wird.

Rosenthal. Besser, als den Minister der Stern, der ein unruhiges Herz deckt!

Präsident. Seit wann diese Sprache?

Rosenthal. Kurz, oder lang, mein Vater; es ist die Sprache durch Vorurtheile unverderbter Vernunft.

Präsident. Carl! Carl! Mich täuschst Du nicht! (hustet) Ich seh in Dein Herz, mein guter Carl! — He! He! der Ball, die Amazone — Glaubs nur, ich weiß alles. Henriette sagte mir heute Nacht noch alles. Sie hat mehr Vertrauen!

Rosenthal. (zu seines Vaters Füssen) Mein Vater!

Präsident. Mich ärgert nur, mir, Deinem alten, guten Vater so was nicht zu vertrauen! mir so was zu verheimlichen! Pfui Carl! (hustet) Wer weiß, wie lang ichs noch treibe. Wenn mir meine Essenz nicht das Leben fristet. —

Rosenthal. Verzeihen Sie, bester Vater!

Präsident. Ja, Ja; hinten drein soll man nun verzeihen! — Du bist also dem Mädchen gut?

Rosenthal. Ich bete sie an, mein Vater! Es ist das himmlischste, liebenswürdigste Geschöpf. Ich floh sie lange; Zufall ließ mich gestern Abend sie kennen lernen — Doch mein Vater, ich habe gesiegt —

Präsident. Nu, nu, ich hoffe Du thatst, was Du solltest, was Du mußtest! Aber was willst Du mit ihr?

Rosenthal. Mein Vater! —

Präsident. Ihr Vermögen verliehrt sie mit dem Prozeß. Ich hab' nicht viel, guter Carl! Ich hab' dem Hern als ein ehrlicher Mann gedient; da läßt sich nichts sammeln. Was soll dies werden?

Rosenthal. Ach! mein Vater! Genügsamkeit, Oekonomie —

Präsident. Ja, ja, schöne Wirthschaft! Willst Du sie auf Deine Gage heirathen? sie und all' den Troß von Ekipage und Brillianten und Perlen und Blonden und Spizen und Kammerjungfern und Koeffüren — der Mitgift unsrer gnädigen Fräuleins — oben drein? Glück zu, Carl! Glück zu!

Rosenthal (traurig). Ich weiß es, mein Vater!

Präsident. Drum sey vernünftig, lieber Carl, und denk nicht mehr daran; durchaus nicht mehr. — Ein für allemal sag ich Dir! — (hustet).

Dritter Auftritt.

Anton, Vorige.

Anton. Ihr Exzellenz! Der Regierungs-Sekretär.

Präsident. Soll in's Cabinet gehen! — Anton, Anton! führ mich erst hinüber. Bleib da, Carl! ich habe noch mit Dir zu reden. (ab).

Vierter Auftritt.

Rosenthal allein.

Durchaus nicht? bleib da! bleib! O schön! schön! So soll ich also umsonst die verdammte Fesseln tragen? — Nannchen unglücklich gemacht haben, sie verlieren und der Sclav am Ruder bleiben oben drein? Verflucht sey ich, wenn ich das thue! Fort, fort, nach Luisenruh zum Fürsten — und dann so weit meine Füsse mich tragen, fort in einen andern Welttheil, wo's Blut und Tod und Vergessenheit des Jammers giebt! und gute Nacht Traum irrdischen Glücks! (will ab).

Fünfter Auftritt.

Lieutnant, Rosenthal.

Lieutnant (ihn aufhaltend). Ho! ho! wohin Herr Bruder?

Rosenthal. Du hier?

Lieutnant. Ich will Deinem Papa aufwarten und nebenher ein gut Wörtchen für den armen Waldheim einlegen.

Rosenthal. Zu spät, Junge, zu spät!

Lieutnant. Wie so? Alle Wetter!

Rosenthal. Er hat verlohren.

Lieutnant. Was? ists möglich?

Rosenthal. O sehr möglich.

Lieutnant. So soll das Wetter all' die Akten — so'n rechtschaffener Kerl? War er bey Dir?

Rosenthal. Hast Du Uniform?

Lieutnant. Wie das? —

Rosenthal. Uniform! Uniform! Ich bin des hundischen Lebens müde! Will wieder zu euch.

Lieutnant. Ists möglich?

Rosenthal. Ja, ja. Komm nur, wir reisen denn zusammen vor der Tafel zum Fürsten nach Luisenruh.

Lieutnant. Goldiger, herziger Junge! Nu das freut mich! Das ist ein kluger Einfall! — Unter uns, 's wurmte mir lange innerlich, daß Du so ein Dintenlecker worden bist! So ein bra-

ver Pursch! — O ho! ein Soldat ist ein andrer Kerl! Vivat ein braver Soldat!

Rosenthal. Deine Uniform —

Lieutnant. Komm auf meine Stube. Aber der arme Schelm, der Waldheim! —

Rosenthal. Kommst Du zu Fräulein Nannchen?

Lieutnant. Ist ja mein Bäsgen!

Rosenthal. Willst Du mit hingehen?

Lieutnant. Ey! was dächte die alte Tante!

Rosenthal. Laß sie brummen!

Lieutnant. Meinetwegen, vivat Soldat! Vivat Kriegskamerad! A propos, weißt Du, daß der Kapitain marschirt ist?

Rosenthal. Glück zu, Kapitain!

Lieutnant. Servus, Herr Bruder! Vivat Soldat! — Aber der arme Waldheim; alle Wetter! er dauert mich. (ab).

Sechster Auftritt.

Präsident allein.

(auf Krücken her; bringt Papiere mit)

Carl! Carl! Was? schon weg? der brave Junge, er hat Wort gehalten! Nun muß ich ihn aus der Angst ziehen.

Siebenter Auftritt.

Henriette, Präsident.

Präsident. Guten Morgen, Jettchen! Armes Mädchen, ich hab' Dir viel Unruh gemacht. Ja, ja, meine Schwindel, meine Ohnmachten, halt mich, Jette! — Erst aus den Federn?

Henriette. Nein, Papa, es war Besuch bey mir.

Präsident. Wer das?

Henriette. Fräulein Waldheim.

Präsident. Die, bey Dir?

Henriette. Wir kennen uns längst, und sie versprach mirs immer.

Präsident. Ha, ha! eine Verschwörung mit Carln.

Henriette. Nein, liebes Papachen!

Präsident. Lehrt mich euch Mädels nicht kennen; wenns auf eine Intrigue los geht, haltet ihr zusammen wie die Spizbuben.

Henriette. Carl ist nicht mehr zu jung.

Präsident. Ey! Ey!

Henriette. Wenn er ein Haus formiren will, muß er heirathen.

Präsident. Freilich! Freilich! wo will er seine Gage hinbringen.

Henriette. Was wäre denn auch übels dabey?

Präsident. Freilich nichts!

Henriette. Nannchen ist hübsch.

Prä-

Präsident. Wirklich?

Henriette. Von Familie.

Präsident. Das versteht sich!

Henriette. Und ein gutes liebes Mädchen!

Präsident. Natürlich!

Henriette. Ueberdieß ists nicht gut, daß der Mensch allein sey; Sie wissen ja, wie's dort heißt.

Präsident. Freilich! Das hat hier und in Deinem Munde eine fürchterliche Autorität! (hustet)

Henriette. Im Ernst, ich seh' nicht, was hinderte!

Präsident. Ich auch nicht; es ist doch verdammt, daß die eigensinnigen Väter, Orgons, Damisse, Pantalons und so weiter, nicht leiden wollen, daß die Söhnchen einen dummen Streich begehn!

Henriette. Ist das Ernst, Papachen?

Präsident. Wenn Du erlaubst, liebes Jettchen!

Henriette. Ich begreifs nicht. Nannchen ist doch auch keine üble Parthie.

Präsident. Ich auch nicht; freilich ein Paar schöne blaue Augen und ein verlohrner Prozeß, ist ein ganz hübscher Brautschatz.

Henriette. Wie? der Prozeß wäre verlohren?

Präsident. Glücklich verlohren.

Henriette. Carl, Carl! was hat Carl gemacht? Ja, ja, so sind die Männer!

Präsident. O ho! Respekt, Jettchen! Carl hat als ein ehrlicher Mann gehandelt. Er that, was er sollte.

Henriette. Arme Freundin!

Präsident. Besser arm, als mit ungerechtem Gut reich!

Henriette. Er soll also Nannchen nicht haben?

Präsident. So lange des Mannes Unterhalt von anderer Laune abhängt, ist er ein Thor, wenn er heirathet, und sein Weib und Kinder ungewisser Zukunft preiß giebt.

Henriette. Sie dauern mich, die armen Leutchen!

Präsident. Er wird es schon einsehen.

Henriette. (schmeichelnd) Papachen! —

Präsident. Schmeichlerin! Ja, ja, wenn man euch Plappermäulern was vertrauen dürfte.—

Achter Auftritt.

Anton, Vorige.

Anton. Herr von Waldheim!

Präsident. Laß ihn kommen.

Henriette. Nur einen Augenblick noch, mein Vater!

Präsident. Nachher, nachher, Henriette, den Unglücklichen muß man schonen.

(Anton und Henriette ab.)

Neunter Auftritt.

Waldheim, Vorige.

Waldheim. Ihr Exzellenz! Se. Durchlaucht läßt mir eben sagen —

Präsident. Herr Obrist —

Waldheim. Ich komme in der unglücklichen Rolle eines Sollizitanten.

Präsident. Ich bedaure Sie, Herr von Waldheim.

Waldheim. Meine Sache ist entschieden, sagt man; der Fürst weist mich an Sie.

Präsident. Es ist mir leid, sehr leid! Herr von Waldheim. Wir haben unsere Pflicht gethan.

Waldheim. Ich verlangte nur Gerechtigkeit.

Präsident. Sie haben sie erhalten, Herr von Waldheim. Hier ist das Urtheil! Der Befehl des Fürsten erlaubt mir, es ihnen vor der gesetzlichen Eröfnung bekannt zu machen, da ihre Situazion es fordert.

Waldheim. (liest.)

Präsident. Armer Mann! (hustet).

Waldheim. Gott! (sinkt zurück) Meine Kinder!

Zehnter Auftritt.

Henriette, Anton, Vorige.

Henriette (in äusserster Bestürzung). Papa! Papa!

Präsident. Was giebts? was giebts?

Henriette. (ihm ins Ohr)

Präsident. Ist der Junge rasend? in Uniform, sagst Du?

Henriette. (wie vorhin)

Präsident. Und wo hat er ihn gesehn?

Henriette. (wie vorhin)

Präsident. In der Heugasse?

Henriette. Ganz gewiß, mein Vater, ist er ins Schönthallische Haus.

Präsident. Einspannen! den Augenblick! Gott! was das für Historien sind! Kann denn der Junge gar nicht warten! Hat er denn Quecksilber im Blut? — Einspannen! — (Anton ab). Wenn nur mein verdammter Husten nicht wäre; und die feuchte Luft! — (hustet) (Zu Herrn von Waldheim, der in Betäubung da sitzt) Herr von Waldheim! Herr von Waldheim!

Waldheim. Verzeihen Sie; ein Jammer –

Präsident. O weg mit ihm! Fahren Sie mit!

Waldheim. Wohin? Wohin?

Präsident. Zu ihrer Tochter!

Waldheim. Zu meiner Tochter?

Präsident. Ja zu meiner Tochter! Ihr Sohn — mein Sohn woll't ich sagen — weiß selbst nicht. Verstehn Sie denn nicht? — Will Ihnen unterwegs alles erklären — Jette, Du fährst auch mit. Aber meine Pelzstiefeln, hörst Du? — und mein Magenküßchen —

vergiß nicht — Himmel! was das für ein queksilbriger Junge ist! (alle ab).

Eilfter Auftritt.

Nannchens Zimmer.

Nannchen (spielt's Klavier).

Umsonst! umsonst betäubst du dich; Alles hallt dir Carln wieder! — Ach! er vernichtet das ganze Glück meines Lebens, und noch lieb' ich ihn, lieb' ihn selbst darum — (spielt) Alles Misklang! Alles Eintönig! die Musik meines Herzens! (sezt sich zum Filet) Mangel scheu' ich nicht, aber ihn, ihn nie wieder zu sehn, ihn! (steht auf) Keine Ruhe! O Carl! Carl! hätt' ich nie dich gesehen! —

Zwölfter Auftritt.

Lieutenant, Rosenthal in Uniform und Nannchen.

Lieutnant. Guten Tag, Mühmchen!

Nannchen. Himmel, Vetter, was denken Sie!

Rosenthal. Nanni! (zu ihren Füßen) Geliebte, angebetete Nanni!

Nannchen. (schreyend) Herr von Rosenthal!

Rosenthal. Vergieb! daß ich zu Dir mich dränge! zum lezten, leztenmal Dir Lebewohl zu

sagen. Man hat mich gezwungen, Dich unglücklich zu machen, man versagt mir auf ewig alle Ansprüche auf dich! — Ich lege ein verhaßtes Amt nieder, das die Quelle meines Unglücks ist, und fort zum Fürsten und nach Amerika! Leb wohl, Nanni! Leb wohl! und wenn Lieb' und Zärtlichkeit Deinem Herzen heilig sind, so vergiß mich Armen nicht.

Nannchen. Himmel! Carl! Carl! (er umarmt sie.)

Lieutnant. (weinerlich) Wie die armen Seelchen mich dauern!

Dreizehnter Auftritt.

Präsident, (keichend herausgeführt) Waldheim, Henriette, Vorige.

Lieutnant. Alle Wetter!

Rosenthal. (aufspringend) Mein Vater!

Nannchen. (halb ohnmächtig auf einen Stuhl sinkend.)

Henriette. (läuft auf sie zu.)

Präsident. Ho! ho! Herr Wildfang! Herr Rekrut! treffen wir uns hier? Bei meiner Seele, ein feiner Werbehauptmann!

Rosenthal. Keine Spöttereyen, mein Vater! Ich kam hieher, Fräulein von Waldheim Lebewohl zu sagen, und dann auf ewig mich aus meinem Vaterlande zu entfernen.

Lieutnant. Ja, ja! Alle Wetter! und als ein braver Soldat zu fechten.

Rosenthal. Meine Gründe wissen Sie.

Präsident. Ho, ho! nur sachte, Carl! Wenn Du nun aber hier bleiben mußt?

Rosenthal. Ich werde nicht, mein Vater!

Präsident. Wenn ich Dich nun zwinge?

Rosenthal. Keine menschliche Kraft, mein Vater!

Lieutnant (heimlich). Recht so! standhaft, Kriegskamerad!

Präsident. Wenn ich Dich aber in Arrest nehmen lasse?

Rosenthal. Ich bin ein freygebohrner Mensch!

Präsident. Junge, ich laß Dich in Ketten legen.

Rosenthal (aufgebracht). Sie vergessen Sich, mein Vater!

Präsident. Nein! Nein! Da, da hast Du die Ketten! (führt ihn in Nannchens Arme) Mit Erlaubnis, Herr von Waldheim! —

Rosenthal. Ists möglich, mein Vater! — Nanni!

Nannchen. Carl! (sich umfassend)

Präsident. Denk nur! Du ungestümer hiziger Junge Du, ich hatte Dir heute Nacht gleich im Geist Nannchen zugedacht; aber Du mußtest erst sie als ein Mann von Ehre nehmen können, und ich mußt' erst wissen, ob Du auch

ihrer werth bist. — Nun lebt glücklich, Kinder! habt ihr weniger, so habt ihrs mit ruhigerm Herzen, und für unsern Papa soll unser guter Fürst sorgen.

Waldheim. Ihre Großmuth beschämt mich.

Rosenthal und **Nannchen** (zu der Väter Füßen). Ihren Seegen, ihren Seegen! (umarmen sich).

Henriette. Lest meine Theilnehmung in meinen Augen!

Lieutnant (sich die Augen wischend). Alle Wetter! wie mir das in den Augen krabelt; ich habe lange nichts so schönes gesehen. Glück auf, Rosenthal! A propos, gnädiges Fräulein, wissen Sie, daß ich Staabskapitain bin?

Henriette. Nu, nu, wenn die Kompagnie kommt, dann ists endlich des Besinnens werth.

Lieutnant. Verflucht über die Mädels!

Rosenthal. Laß es gut seyn, Bruder, Du kennst ja der Mädchen Launen!

Präsident. Nun! nach Haus! nach Haus! wart nur Carl, das sollst Du mir bezahlen; mich armen kränklichen Mann in dem Wetter aus dem Hause zu sprengen!

(Der Vorhang fällt.)